

Gottesdienst am 6.7.2003
„Dienen wie Jesus“ in der Reihe „Wozu Gemeinde da ist“
Johannes 13, 1-17
Pfr. Hartmut Bullinger

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

zum Thema „Dienen wie Jesus“ möchte ich den Bibeltext von der Fußwaschung an den Anfang stellen, Johannes 13, 1-17:

Vor dem Osterfest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Und bei dem Abendessen, da schon der Teufel hatte dem Judas, Simons Sohn, dem Ischarioth, ins Herz gegeben, dass er ihn verriete, und Jesus wusste, dass ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging: stand er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goss er Wasser in ein Becken, hob an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, solltest du mir meine Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil an mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der bedarf nichts als noch die Füße waschen; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. Denn er wusste seinen Verräter wohl; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein.

Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach abermals zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißet mich Meister und Herr und saget recht daran, denn ich bin's auch. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch der Apostel größer als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr solches wisset, selig seid ihr, wenn ihr's tut.

Liebe Gemeinde,

Jesus versteht seinen Auftrag als Dienst. Er ist unser Herr, und doch hat er von sich gesagt: *Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. (Matth. 20, 28)* Und so hat er auch gelebt, bis zum Ende. Füße anderer zu waschen war damals ein so niedriger Dienst, dass es ein jüdischer Diener eigentlich nicht tun sollte, allenfalls ein heidnischer Sklave. Jesus zeigt: er ist sich nicht zu gut für den niedrigsten Dienst.

Aber Jesus tut es aus freiem Herzen. Damit meine ich einerseits: nicht mit mürrischer Miene. Er vermittelt nicht, dass ihm das lästig ist oder gar zuwider. Er tut's einfach, weil das jetzt gerade dran ist und für seine Jünger richtig ist.

Zum freien Herzen gehört auch das andere: er macht sich dabei nicht kleiner als er ist. Ganz bewusst als Meister und Herr umgürtet er sich mit dem Schurz. Doch er möchte die anderen nicht beschämen oder verunsichern, sondern ihre Haltung stärken und das Herz befreien: *Wer groß sein will unter euch, der sei euer Diener; und wer der erste sein will unter euch, sei euer Knecht. (Matth. 20,26f)* Das ist die Grundhaltung. Wer dient, dessen Dienst soll echt sein. Andere sollen dadurch nicht in eine Schuld oder Abhängigkeit gebracht werden, vor allem nicht auf der Beziehungsebene. Falsche Abhängigkeiten heilen das Leben nicht. Wer dient, tue es aus freiem Herzen.

Isolde Kurz hat einmal geschrieben: „Wer sich zur Dankbarkeit verpflichten lässt, der trägt eine Kette, gegen die er sich früher oder später empören muss; denn alle Liebe will Freiheit und Freudigkeit. Eine Wohltat, sei sie noch so groß, ist durch innere Abhängigkeit zu teuer bezahlt.“ (FjnT 23, 18)

Wo wir Gott dienen oder den Menschen, soll es aus freien Stücken geschehen, ohne Hintergedanken,

ohne falschen Stolz, einfach den anderen zuliebe. Die spüren's, wo der Dienst frei und echt ist. Es sind nicht immer große und symbolhaftige Handlungen wie die Fußwaschung Jesu, oftmals vielmehr die kleinen Zeichen und Aufmerksamkeiten, die den Alltag heller und wärmer machen:

Da streicht die Krankenschwester der alten Frau die Haare aus der Stirn und fährt ihr liebevoll mit der Hand über den Kopf ...

Die Erzieherin im Kindergarten unterbricht das Spiel, nimmt ein weinendes Mädchen auf den Arm, um es zu trösten ...

Ein junger Mann hilft einem alten die Stufen hinauf ...

Eine alte Frau sagt ihrer jungen Nachbarin, dass sie gern bei den Kindern bleibt, wenn sie dringende Besorgungen erledigt ...

Der Mitarbeiter vom Baumarkt steht jeden Sonntag früh auf und macht sauber um die Kirche herum, so dass wir alle ohne uns ärgern zu müssen in die Kirche kommen können. Und ein Ruheständler pflegt jeden Samstag Vormittag die Grünanlagen um die Kirche herum. Wer sich umsieht in unsrer Kirche und Gemeindehaus, merkt viele Dinge, die eine freundliche und wohlthuende Atmosphäre schaffen: Blumen, Kirchkaffee, Begrüßung ...

Die Büroangestellte bleibt länger, um ihrer neuen Kollegin zu helfen, oder der Konfirmand hat den ganzen Nachmittag damit verbracht, seinem Freund die Mathematik zu erklären ...

Freundliche Dienste in und außerhalb der Kirche, einfach anderen zuliebe getan, für manche sind sie Zeichen dafür: ich habe viel Gutes von meinem Herrn empfangen, gerne möchte ich Gutes weitergeben. Kleine Dienste, aus freiem Herzen getan, machen unsere Tage heller. Wir lernen die rechte Haltung bei Jesus.

Von Jesus gibt es aber auch die ganz andere Geschichte, in der er sich Gutes tun ließ. Wenige Tage vor seiner Gefangennahme und Kreuzigung wurde er gesalbt mit einem unvorstellbar kostbaren Öl. „Unverhältnismäßige Verschwendung“ warfen einige der Frau vor. Aber Jesus reagiert anders. Er sagt zu seinen Jüngern, dass sie das doch gut sein lassen, was ihm gut tut. Jesus konnte sich auch dienen lassen. Oder nach seiner Versuchung in der Wüste heißt es, dass die Engel ihm dienen (Matth. 4,11).

Ich meine, unser Herz wird erst dann frei zum Dienst, wenn wir auch so frei sein können, von anderen einen Dienst anzunehmen, ohne jeden Hintergedanken. Einfach dankbar etwas annehmen.

Vielen Menschen fällt das schwer, sich etwas Gutes tun zu lassen. Es mag auch das Gegenstück geben: Leute, die sich bedienen lassen wollen, und die alles mitnehmen, was man bekommen kann. Dann fühle ich mich ausgenutzt. Aber jetzt denke ich mehr an oftmals sehr einsatzbereite und starke Menschen, die jedoch für sich nichts annehmen können. Erst recht die Vorstellung, einmal auf andere angewiesen zu sein, in einer Krankheit oder auch sonst, bedrückt sie. Nicht mehr selber für sich sorgen zu können - ich muss zugeben, der Gedanke daran fällt auch mir schwer. Man will doch anderen nicht zur Last fallen. Aber es gibt einfach Situationen, in denen ist es am besten, einfach dankbar anzunehmen, dass einem andere dienen, und man eben Empfänger ist.

Wo wir das können, glaube ich, wird unser Herz freier zum Dienst. Wenn wir es uns auch gut gehen lassen können und wir uns daran freuen können, dass andere für uns da sind. Wie auch umgekehrt ich lieber Leuten helfe, die meinen Dienst freundlich und dankbar annehmen, als solchen, bei denen ich merke, dass es ihnen eigentlich unangenehm ist und sie gleich überlegen, welche Gegenleistung ich jetzt erwarte.

„Geben ist seliger als nehmen“ das bekannte Sprichwort kann unwahr sein. In der Gemeinde gibt es beides. Wie auch dienen nicht immer seliger ist als sich bedienen lassen. So wichtig es ist, dass Menschen geben, teilen, dienen und Gutes tun. Doch aus freiem Herzen.

An Jesus sehe ich: es hat alles seine Zeit, dienen und sich dienen lassen. Dienen kann seliger sein als sich dienen lassen, jedoch einen Dienst annehmen, sich dienen lassen hat auch seine Zeit.

Petrus kam nicht damit klar, dass er sich jetzt dienen lassen sollte von seinem Herren. Doch Jesus führt ihn behutsam zu der Haltung, in der er's annehmen konnte.

„Dienen wie Jesus - Wozu Gemeinde da ist“ geht's Ihnen auch wie mir? Beides gibt's in der Gemeinde, empfangen und geben. Dazu ist Gemeinde da. Und an Gott glauben heißt auch, dass Gott uns dient, und wir uns dienen lassen von unserem Herrn. Wer dazu zu stolz ist und bleibt, wird Mühe haben, sich mit freiem und dankbarem Herzen in den Dienst nehmen zu lassen. Wo wir aber so frei sind, seinen Dienst an uns anzunehmen, da macht er auch uns frei zum Dienst aneinander. Dies möge er uns schenken, und wir mögen's annehmen. Amen.